Nr. 129 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 7. Juni 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ein Dreierausschuß für oberschlesische Beschwerden

Die Behandlung der Beschwerden des Volksbundes — Entscheidung noch auf dieser Tagung? Vor einer deutschen Erklärung zur Minderheitsschulfrage

Genf. Der Völkerbundsrat hat in seiner Dienstag-Sitzung ohne jede sachliche Aussprache beschlossen, für die neun oberschlesischen Fragen einen Dreierausschuß einzusetzen, bestehend aus dem holländischen Außenminister Belaerts, dem Vertreter von Columbien, Urutia und dem italienischen Delegierten Scialoja. Der Ausschuß wurde beauftragt, noch während dieser Tagung dem Rat Vorschläge für die Entscheidung der fünf Schulklagen des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien vorzulegen. Die Aufgabe des Ausschusses besteht darin, auf Grund der letzten Entscheidung des Internationalen Haager Schiedsgerichtshofes über die Teilnahme an den deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien jetzt eine grundsätzliche Regelung zu finden, die dann als Muster für die Zukunft Anwendung finden soll. Der Bericht des Dreierausschusses wird sich auf die fünf Klagen des Deutschen Volksbundes über die deutschen Minderheitenschulen in Birtultau, Altdorf, Giraltowitz, Königshütte und Birkenthal beziehen. Berichterstatter für die oberschlesischen Schulfragen ist der Delegierte von Columbien, Urutia. Der holländische Außenminister suchte zunächst die ihm angebotene Beteiligung an dem Dreierausschuß abzulehnen unter Hinweis auf die außerordentlich schwierigen Fragen, mit denen sich der Dreierausschuß zu beschäftigen haben wird, nahm jedoch schließlich den Auftrag des Rates an.

Vor einer deutschen Erklärung zur Schulfrage

Genf. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll der deutsche Delegierte im Völkerbundsrat bei den kommenden Beratungen über die oberschlesische Schulfrage zu den heutigen Ausführungen des griechischen Delegierten Politis über den Minderheitenschutz und die Minderheitenrechte Stellung nehmen und die von Politis gegebene Auslegung des Minderheitenschutzes des Völkerbundes zurückweisen.

Belastungsprobe in Genf

Mit schönen Reden über die Bedeutung des Völkerbundes und unter Hinweis auf den guten Willen der in ihm vereinigten Nationen, den Frieden zu erhalten, ist am Montag die 50. Ratstagung eröffnet worden. Man hat zweien der Staatsmänner, die nicht anwesend sein können, Briand und Stresemann, Anerkennungstelegramme gesandt und ist damit froh, daß für Verschiebung von Kompromissen die erste Möglichkeit gefunden worden ist. Zwar hatte der Völkerbund schon schwierigere Fragen auf der Tagesordnung und hat es immer verstanden, von ihrem Vorhandensein zu schweigen, sie entweder an eine Kommission oder nach dem Haag zu überweisen. Eine ernsthafte Entscheidung aber wagt er nicht zu treffen, denn er würde sich entweder vor der ganzen Welt lächerlich machen, indem die Entscheidung nicht durchgeführt wird oder aber gerade wegen dieser Entscheidung wird man es in der kritischen Frage noch ärger treiben. Trifft die Entscheidung gar einen der Ratsmächte, so kann man sicher sein, daß sehr höflich, aber entschieden den vereinigten Nationen deutlich gesagt wird, daß sie in dieser Frage nichts zu vermelden haben, denn eine Einmischung in diese Angelegenheit bedeute einen Eingriff in die Souveränität dieser oder jener Großmacht. Wir haben es bei Mussolinis kleinem Feldzug erlebt, wir sehen es an der Passivität in der chinesischen Frage und an dem Versagen der Vermittlung zwischen England und Rußland. Dadurch allein, um nur drei Fragen herauszugreifen, ist erwiesen, daß sich der Völkerbund in seiner jetzigen Verfassung als unfähig erweist, kritischer Situationen Herr zu werden. Damit soll seine Notwendigkeit absolut nicht bestritten werden.

Man hat erwartet, daß die fünfzigste Tagung unter einem besonderen Aufwand vollzogen wird. Und gewisse Kräfte sind sogar der Meinung, daß es praktischer wäre, die Macht des Ratsvorsitzenden zu erweitern, um nicht so viele Tagungen abhalten zu müssen, denn es fehle ja doch die Exekutive, und damit die Möglichkeit, dem Völkerbund Geltung zu verschaffen. Es ist ein alter Brauch, daß die bedeutendsten Völkerbundsvertreter sich bereits vor der Tagung treffen und nachträglich erklärt wird, daß sie sich über Richtung und Ziel der zu entscheidenden Fragen einig sind. Sind aber die anderen Mitbeteiligten uneinig, so wird die Frage einfach verschoben, wie man es mit der Abrüstungs- und der Wirtschaftskonferenz macht. Und die jetzige Tagung hat besonders schwere Fragen zu entscheiden. Da ist die rumänische Optantenfrage, die schon zum dritten Male auf der Tagesordnung steht, aber in der man noch keinen Schritt weitergekommen ist, denn ein Mitglied des Völkerbundes weigert sich, die Entscheidung zu seinen Lasten allein zu nehmen. Würde es sich um Zuweisung von Land handeln, so müßte es schon sein, aber Regelung von Menschheitsinteressen, das belastet die Souveränität. Dann kommt die Sz. Gotthardaffäre, und hier spielen zwei der reaktionärsten Schrittmacher Europas, Ungarn und Italien, eine Rolle, und auch hier wird man es nicht einmal wagen, den Schuldigen deutlich zu bezeichnen, obwohl er der ganzen Welt bekannt ist. Die Waffenschiebungen Italiens nach Ungarn werden wohl einen Berichterstatter, aber keinen Richter finden. Denn der Faschistenhäuptling kümmert sich verdammt wenig um die „Lobsprüche" in Genf, wenn es gegen seine Politik geht. Und wie will man Ungarn als auch Italien bestrafen, wenn man über eine Aechtung hinausgehen wollte. Dann kommt die polnisch-litauische Streitfrage, und Herr Woldemaras hat uns in einer Pressebesprechung bereits einen Vorgeschmack dessen geliefert, wie er sich die Entscheidung denkt. Einfach, daß auf Grund seiner Rechtsauffassung und historischer Begebenheit der Völkerbund wohl Ratschläge aber keine Entscheidungen treffen kann. Und da Polen nun einmal mit dem „Feldzug" Zeliglowskis belastet ist, so wird es eben wegen der kritischen Wilnafrage gleichfalls sich in Schweigen ergehen müssen und auf sein Recht pochen. —

Oberschlesien hat das zweifelhafte Vergnügen, nur zu oft den Völkerbund zu beschäftigen. Es wird sich wohl aber kaum jemand finden, der noch Hoffnungen hegt, daß ihm von hieraus Gerechtigkeit zuteil wird. Es ist immer die leidige Minderheitsfrage, die die polnischen Behörden auf eigene Art der Rechtsauslegung praktizieren und wir haben das Recht der Beschwerden, die leider keine Berücksichtigung finden und wo sogar Entscheidungen getroffen sind, ist die Auswirkung nachträglich schlimmer als es vor der Beschwerde der Fall war. Ueberhaupt darf man von diesem Völkerbund nicht erwarten, daß er in Minderheitsfragen zu irgend einer Regelung kommen wird. Die Bevölkerung tut gut daran, zu versuchen, eine andere Lösung zu finden, denn auf den Völkerbund zu warten. Und wir werden es ja bei dieser Tagung erleben, daß man viele Worte, schöne Reden halten wird, aber keinen Schritt vorwärts tut, um auch Lösungen zu finden. So ist zwar die Belastungsprobe in Genf schwer; aber um so leichter die Möglichkeit von Kompromissen, da Stresemann und Briand nicht zugegen sind, ohne die man so weitgehende Entscheidungen nicht treffen kann. Es wäre dennoch an der Zeit, an die Regierungen die Frage zu richten, wozu dann überhaupt der Völkerbund zusammentritt, wenn er zu keiner Lösung fähig ist. —Il.

Ein Vorstoß gegen die Minderheiten

Geplante Rechtlosmachung der Minderheiten — Zaleski Vorsitzender des Minderheitenkomitees?

Genf. In der Dienstagsitzung des Völkerbundsrates gab der griechische Völkerbundsdelegierte Politis, der einer der bekanntesten internationalen Minderheitenrechtler ist bei der Erörterung der Klage der albanischen Regierung gegen Griechenland wegen Verletzung der Minderheitenrechte der albanischen Bevölkerung in Griechenland eine Erklärung ab, in der er seine Auffassung über die grundsetzlichen Rechte und den Schutz der Minderheiten sowie die Entwickelung der Minderheitenbewegung vor dem Rat darlegte. Politis bestritt zunächst Albanien jedes Recht auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundspaktes den Völkerbund mit dieser Minderheitenangelegenheit zu befassen. Auf Grund der Minderheitenverträge hätten nur die Mitglieder des Rates das Recht, Minderheitenfragen vor den Rat zu bringen. Keine Regierung sei berechtigt, sich in die Minderheitenfragen eines anderen Landes einzumischen. Das Ziel des Minderheitenschutzes sei nicht, diesen für die Ewigkeit weiter bestehen zu lassen, sondern ihm lediglich die Möglichkeit zu geben, mit der nationalen Mehrheit des herrschenden Volkes zu verschmelzen. (!?) Es sei die Pflicht des Völkerbundes, allen Bestrebungen Widerstand entgegenzusetzen, die darauf hinauslaufen, die Minderheiten zu einem ewigen Gegner ihrer Wohnstaaten zu machen. Artikel 11 dürfte deshalb nur dann angewandt werden, wenn wirklich große internationale Gefahren vorlägen. Die tendenziöse Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Länder müßte ein für allemal unmöglich gemacht werden. Die Minderheitenbewegung habe in den letzten Jahren eine beunruhigende Entwickelung genommen und sei allmählich zu einer Gefahr geworden. Die Minderheitenbestimmungen der Friedensverträge seien lediglich gemacht, um auf diesem Wege loyal gewisse vorhandene Schwierigkeiten zu beseitigen. Politis beantragte sodann, den Antrag der albanischen Regierung vorbehaltlos abzulehnen.

Nach einer kurzen Erklärung des albanischen Delegierten beschloß der Rat, den polnischen Außenminister Zaleski mit der Abfassung eines Berichtes in dieser Angelegenheit zu beauftragen, und zwar noch während der Tagung des Rates.

* * *

Dieser Beschluß des Völkerbundsrates muß als unmöglich bezeichnet werden. Der polnische Außenminister ist im Rat Vertreter eines Staates, gegen den gegenwärtig beim Rat neun verschiedene Minderheitenklagen laufen. Es erscheint als völlig ausgeschlossen, daß der Rat gerade den Außenminister Polens, eines mit Minderheitenfragen belasteten Staates als Schiedsrichter für eine andere Minderheitenfrage einsetzt. Polen würde sonst zum Richter der Minderheitenfragen eingesetzt werden, in denen es selbst angeklagt ist. Die Erklärung des griechischen Gesandten Politis muß gleichfalls auf das schärfste zurückgewiesen werden. Seine Auslegung des Minderheitenschutzes durch den Völkerbund steht im schroffen Widerspruch zu den den Minderheiten gewährleisteten Rechten und der bisherigen Handhabung des Minderheitenschutzes. Seine Ausführungen werden ohne Zweifel schärfsten Widerspruch hervorrufen. Besonders erstaunlich ist, daß der Rat die Erklärungen Politis wortlos angehört hat, ohne seinerseits sofort eine Berichtigung dieser Auffassung im Sinne der bisherigen Minderheitenarbeiten des Völkerbundes vorzunehmen. Von deutscher Seite kann diese Haltung des Rates und insbesondere die Erklärung Politis nur mit allergrößtem Befremden aufgenommen werden. Es wird eine unabweichbare Aufgabe der deutschen Regierung sein, ein derartiges Verhalten des Rates für die Zukunft unmöglich zu machen und die rechtliche Auffassung Politis über den Minderheitenschutz für gegenstandslos zu erklären.

Einspruch gegen eine Ernennung Zaleskis zum Chef der Minderheitenabteilung des Völkerbundes

Genf. Der Präsident des europäischen Nationalitätenkongresses, Dr. Wilfan und der Generalsekretär Dr. Ammende, haben anläßlich der bevorstehenden Ernennung des neuen Leiters der Minderheitenabteilung des Völkerbundes ein Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, gerichtet, in dem Einspruch gegen die Absicht des Rates erhoben wird, zum Chef der Minderheitenabteilung in dem polnischen Außenminister Zaleski den Angehörigen eines Staates zu ernennen, der innerhalb seiner Bevölkerung verschiedene Minderheiten besitze. Die Völkerbundstätigkeit in Minderheitenfragen würde nur dann der hohen ihm übertragenen Mission entsprechen, wenn die Minderheiten uneingeschränktes Vertrauen zu der Unparteilichkeit der Leitung der Minderheitenabteilung haben könnten.

Besprechungen Staatssekretärs v. Schubert in Genf

Genf. Im Laufe des Dienstag Nachmittag haben zahlreiche Einzelunterredungen zwischen den Ministern und Delegierten stattgefunden. Staatssekretär v. Schubert suchte den holländischen Außenminister Belaerts van Blokland auf, um mit ihm die Regelung der oberschlesischen Schulfragen zu erörtern. Der holländische Außenminister ist bekanntlich Mitglied des hierfür vom Rat eingesetzten Dreierausschusses, der versuchen soll, eine grundsätzliche Lösung der Frage des Besuches der deutschen Minderheitsschulen in Ostoberschlesien zu finden. Der Antrag des deutschen Volksbundes wegen der Minderheitenschule in Birtultau gilt hierbei als der Schulfall, an dessen Beispiel die Frage grundsätzlich geklärt werden soll. Nach der Entscheidung des Einzelfalls sollen dann auch die übrigen Anträge des deutschen Volksbundes über den Besuch der Minderheitenschulen geregelt werden. Diese Frage wird gegenwärtig in Einzelaussprachen zwischen der deutschen Delegation und den Mitgliedern des Dreierkomitees geprüft.

Für den späten Nachmittag ist ferner eine Unterredung zwischen Staatssekretär von Schubert und Paul Boncour in Aussicht genommen, in der die gesamten schwebenden Fragen, die polnisch-litauischen Beziehungen, die oberschlesische Schulfrage, der ungarische Optantenstreit, der Zwischenfall von St. Gotthardt und die Frage der Erweiterung der Machtbefugnisse des Ratspräsidenten erörtert werden sollen.

Chamberlain gegen Zusprechung des Wilnagebietes an Litauen

Genf. Der englische Außenminister Chamberlain machte Vertretern der englischen Presse Mitteilungen über seine Stellungnahme zu den polnisch-litauischen Fragen. Er erklärte, daß er dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras während dessen Aufenthalt in London keinerlei Zusicherungen oder Versprechungen gemacht habe. Im Gegenteil, er habe ihm dringend empfohlen, so schnell wie möglich normale diplomatische Beziehungen zu Polen wieder aufzunehmen. England stehe den kleinen Nationen wohlwollend gegenüber. Es sei jedoch nicht angängig, daß diese die englischen Sympathien mißbrauchten. Chamberlain betonte sodann mit großem Nachdruck, er halte es für einen Wahnsinn, wenn das Wilnagebiet Litauen zugesprochen werden würde, da hierdurch eine Quelle fortgesetzter Unruhen und Schwierigkeiten in Osteuropa geschaffen würde. Der englische Außenminister erklärte sodann, die übrigen auf der Tagesordnung der gegenwärtigen Ratssitzung stehenden Fragen hätten gegenüber den litauisch-polnischen Fragen geringere Bedeutung.

Die U. S. P. in der P. P. S. aufgegangen

Warschau. Auf Grund vorhergegangener Verhandlungen betrachtet sich die unter Dr. Drobners Führung bestehende polnische Unabhängige sozialistische Partei Polens als aufgelöst und hat nach Konferenzen in Lodz und Czenstochau ihren Uebertritt zur P. P. S. vollzogen. Die Parteileitung der U. S. P. gibt dies in einem besonderen Aufruf bekannt und verwahrt sich dagegen, daß einzelnen Genossen, die den Uebertritt noch nicht vollzogen haben, weiter den Namen der U. S. P. mißbrauchen. Gleichzeitig gibt auch die Parteileitung der P. P. S. diese Tatsache in einem offiziellen Kommunikat bekannt und gibt der Freude Ausdruck, daß sie im Rahmen ihrer Exekutive bald auch die ehemaligen feindlichen Brüder der U. S. P. begrüßen darf.

Es hat sich hier ein Schritt vollzogen, auf den wir bereits vor zwei Jahren hinwiesen und im Interesse des polnischen Proletariats ist dieser Weg der U. S. P. der einzig richtige gewesen. Auch wir freuen uns aufrichtig über die Konsolidierung, die sich in Polen im Sozialismus vollzieht.



Polarforscher Nordenskjöld †

Der bekannte schwedische Geograph Prof. Otto Nordenskjöld, der als Leiter verschiedener Expeditionen nach beiden Polen hervorgetreten ist, ist am 2. Juni in Göteborg an den Folgen eines Automobilunfalls gestorben.

Das Ende der chinesischen Revolution

Peking besetzt — 80000 Nordtruppen zu Tschiangkaischek übergegangen
Japans Bereitschaft zu Verhandlungen

Peking. Wie aus Tientsin gemeldet wird, hat die Kavallerie des Generals Yen am Dienstag das Chinesenviertel Pekings besetzt. General Yen wird mit seinem Gefolge in allerkürzester Zeit in Peking erwartet. Die Schlösser sind von Truppen besetzt worden, um sie vor Plünderungen zu schützen. Der Vertreter des Generals Feng hat der japanischen Gesandtschaft die Besetzung der Stadt schriftlich mitgeteilt. Die Japaner setzten dem Einmarsch der Südtruppen keinen Widerstand entgegen. Die Gärten der österreichischen und russischen Gesandtschaften sind von den japanischen Truppen geräumt worden.

Tokio. Nach den hier vorliegenden Meldungen sind sämtliche außerhab der Mandschurei stehenden Nordtruppen in Stärke von 80 000 Mann am Dienstag zu den Südtruppen übergegangen, womit der Bürgerkrieg auf dem eigentlichen chinesischen Boden ein unblutiges Ende genommen hat. Die Kerntruppen der Südarmee sind bis an die Grenze der Mandschurei vorgeschoben worden.

Von japanischer Seite wird angesichts der raschen Entwicklung der Verhältnisse in China ein Annäherungsschritt gegenüber der Nankingregierung beabsichtigt. So erklärte der japanische Ministerpräsident, daß in der nächsten Kabinettssitzung die zur Herstellung normaler Beziehungen zu der Nankingregierung geeigneten Schritte beschlossen werden würden.

Der sozialistische Sieg in Braunschweig

Die große Zunahme der sozialistischen Stimmen im Freistaat Braunschweig erkennt man am besten daran, daß im braunschweigischen Landtage von 48 Abgeordneten jetzt 28 Sozialdemokraten wären, wenn die Zahlen der Reichstagswahl für die letzte Landtagswahl zugrunde gelegt werden könnten. Seit Dezember 1924 hat die Sozialdemokratie in Braunschweig um 97,19 Prozent zugenommen, während die Deutschnationalen 72,73 Prozent verloren haben. Die Deutsche Volkspartei hat 8,67 Prozent gewonnen, die Kommunisten nahmen nur 1,91 Prozent zu. Die Demokraten haben 8,5 Prozent verloren, während die Nationalsozialisten 55,53 Prozent gewonnen haben. Die Mandatszahl im braunschweigischen Landtag würde sich unter Zugrundelegung der Reichstagswahlziffern folgendermaßen gestalten:

Sozialdemokraten	**28 (!)**
Deutsche Volkspartei	10
Deutschnationale	5
Nationalsozialisten	3
Demokraten	1
Kommunisten	1

Dieses Ergebnis zeigt, daß weitaus mehr als die Hälfte der braunschweigischen Bevölkerung hinter der neuen sozialdemokratischen Regierung — die zur Reichstagswahl schon über fünf Monate im Amt war — steht. Bezeichnend ist auch, daß die Kommunisten von ihren beiden Abgeordneten einen verlieren würden, wenn man die Reichstagswahlziffern einer neuen Verteilung der Abgeordnetenmandate zugrunde legen würde. Katastrophal ist der Rückgang der Kommunisten in Braunschweig-Stadt. Im Verhältnis von 28:1 führen sie ein kleines oppositionelles Dasein. Selbst die Völkischen sind dreimal so stark als die Kommunisten. Dieser Entwicklung der Wahlziffern steht auch eine ebenso gute Entwicklung der vier sozialdemokratischen Tageszeitungen des braunschweigischen Staates gegenüber. Ihre Auflageziffer hat sich ständig gehoben.

Verfassungsänderung: „Mit oder gegen den Sejm"

Warschau. In der Sejmsitzung am Dienstag nachmittag gab bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums der Redner der Regierungspartei Erklärungen über die noch in diesem Jahre geplante Verfassungsänderung in Polen ab, die im ganzen Hause großes Aufsehen erregte. Der Redner erklärte, daß die Verfassungsänderung durchgeführt würde „Mit dem Sejm oder gegen ihn". Im Hause entstand nach diesen Worten eine große Verwirrung. Der Redner wurde vom Sejmmarschall zur Ordnung gerufen. In den Bänken der Linken wurden entrüstete Zurufe laut, die die Verfassungsänderung als einen neuen Staatsstreich bezeichneten.

Absturz des Postflugzeuges Warschau—Prag—Paris

Landeshut. Das auf der Strecke Warschau—Prag—Paris verkehrende, der Fluggesellschaft Cidna gehörende Postflugzeug ist am Dienstag bei Liebau auf tschechischem Boden abgestürzt. Der Führer war sofort tot, während sein Begleiter lebensgefährlich verletzt wurde.

Bouisson französischer Kammerpräsident

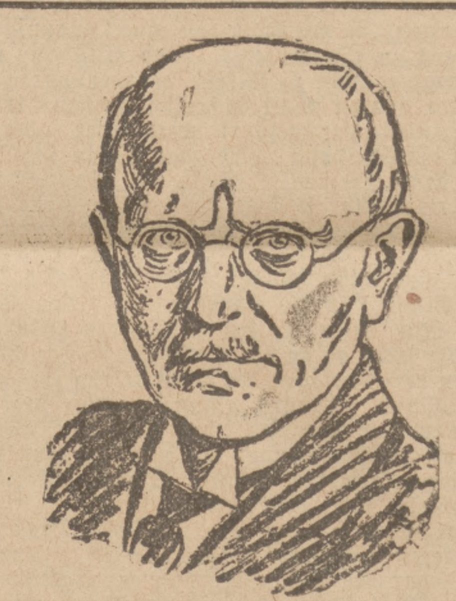
Paris. In der Kammer fand Dienstag die Wahl des Präsidiums statt. Fernand Bouisson wurde zum neuen Kammerpräsidenten gewählt. Bekanntlich war auf der Pfingsttagung der französischen Sozialisten eine Strömung vorhanden, Bouisson von der Annahme des Kammerpräsidentenpostens abzuhalten. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt Henry Bathe von der unabhängigen Linken, Leon Bounssou (Radikalsozialist) und Bouilloux-Lafont von den linken Radikalen. Für den 4. Vizepräsidentenposten wurde die notwendige Mehrheit nicht erzielt, so daß eine Stichwahl stattfinden wird.

Alkoholverbot in Pruszkow

Warschau. In der Gemeinde Pruszkow fand kürzlich eine Abstimmung über die Einführung eines gesetzlichen Alkoholverbotes statt. Wider alles Erwarten wurde der Antrag, vom 1. Januar 1929 ab das Providitionsgesetz einzuführen, mit überwältigender Stimmenmehrheit angenommen. Wie sich jetzt herausstellt, sind bereits in 40 ländlichen Gemeinden in Polen Providitionsgesetze beschlossen worden, die am 1. Januar 1929 in Kraft treten sollen.

Urteil im Bialystoker Kommunistenprozeß

Warschau. In Bialystok hat der Riesenprozeß gegen 136 Personen, die der Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei angeklagt waren, seinen Abschluß gefunden. 26 Angeklagte wurden freigesprochen, während die übrigen Kerkerstrafen von einem bis zu 8 Jahren erhielten.



Ministerpräsident Held 60 Jahre alt

Am 6. Juni vollendet der bayerische Ministerpräsident Held sein 60. Lebensjahr.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

80)

Moore wollte seine Worte nicht erklären. Mit einer erstaunlichen Raschheit, erstaunlich für einen halb gelähmten Menschen, eilte er zu seinem Pferd und sprang in den Sattel.

„Ich reite hinunter, Collie. Ich fürchte, daß etwas geschehen ist... Ich habe ihn nie verstanden! Ich habe vergessen, wer er ist! Wenn es eine — eine Schießerei oder irgendeinen Zusammenstoß gegeben hat, komme ich dir unterwegs entgegen."

Dann ritt er den Pfad herunter.

Columbine war ohne Pferd gekommen und machte sich nun zu Fuß auf den Heimweg. Mühsam schleppte sie sich dahin. Sie wußte, daß etwas Schreckliches geschehen war. Ihr Herz pochte langsam und schmerzlich; ein schwerer Druck lastete auf ihrer Brust; tausend widerstreitende Gedanken durchzuckten ihr Hirn. Sie erinnerte sich an Wades Gesicht. Wie blind war sie gewesen! Das Gehen erschöpfte sie, trotzdem sie so langsam ging. Die Luft schien von einer düsteren Kälte erfüllt, fremd kamen ihr die altvertrauten Hänge und Wälder vor, ein wunderlicher Schatten lag über dem Tale von White Slides.

Moore kam ihr nicht entgegen. Sein Schimmel graste auf der Wiese neben dem ersten Weidengehölz, wo das Sage Valley in das größere Tal mündete. Columbine stolperte weiter, als sie plötzlich das Pferd erkannte, das Jack geritten hatte — einen Fuchs, erschöpft und schaumbedeckt, gesattelt, mit hängenden Zügeln und reiterlos — und dann lähmte sie die entsetzliche Gewißheit einer Katastrophe. Heisere Männerstimmen schollen an ihr pochendes Ohr. Jemand lief. Schritte trappelten und entschwanden. Dann sah sie Lem Billings zwischen den Weiden auftauchen; er blickte zu ihr herüber und eilte auf sie zu. Sein unbeholfener Cowboygang schien zu langsam für seine ernstliche Hast. Columbine fühlte seinen durchdringenden Blick, während ihre Augen sich trübten.

„Miß Collie, es hat einen schrecklichen Kampf gegeben!" keuchte er.

„Oh, ich weiß es. Es war Bent — und Jack."

„Richtig geraten. Und es könnte nicht schlimmer sein."

Columbine versuchte sein Gesicht zu sehen, in seiner Miene den Sinn der heiseren Worte zu lesen; aber sie schien zu erblinden.

„Dann — dann —" flüsterte sie und streckte die Hand nach Lem aus.

„So, Miß Collie", sagte er tief bekümmert, während er sie sanft und freundlich unter dem Arm nahm. „Schätze, Sie sollten lieber warten. Ich will Sie nach Hause bringen."

„Ja. Aber erzählen Sie — erzählen Sie zuerst", rief sie wie von Sinnen. Sie konnte die Spannung nicht mehr ertragen, und sie fühlte ihr Bewußtsein schwinden.

„Mein Gott, wer hätte, je gedacht, daß so höllische Dinge in White Slide passieren —" rief Lem in heftiger Erregung. „Sie tun mir schrecklich leid, Collie, aber vielleicht ist es so am besten... Sie sind beide tot! ... Wade ist soeben gestorben, mit seinem Kopf in Wils' Schoß. Aber Jack hat nicht mehr gewußt, wo ihn die Kugel traf. Er war auf der Stelle tot — durch die Augen geschossen!.... Wade wurde in den Unterleib getroffen... Montana und ich, wir sind derselben Ansicht, daß Jack zuerst geschossen und daß Wade ihn dann erst erledigt hat, nachdem er selbst schon tödlich getroffen war."

*

Am späten Nachmittag, als Columbine auf ihrem Bett lag, wurde die drückende Stille des Hauses von schweren Schritten gestört. Die Schritte kamen aus dem Wohnzimmer und näherten sich über der Veranda ihrer Tür. Dann folgte ein Klopfen.

„Vater!" rief sie und erhob sich aus den Kissen.

Bellounds trat ein, ließ die Türe offen; Sonnenlicht strömte herein.

„Ah, Collie, ich sehe, du rappelst dich wieder auf", sagte er.

„Ja, Pa, ich bin — ich bin ganz in Ordnung", erwiderte sie voll Eifer, ihm zu helfen, ihn zu trösten.

Der alte Farmer schien ein ganz anderer Mensch als in den vergangenen Monaten. Die Blässe einer schweren Erschütterung, der Tumult vergeudeter Leidenschaften, die Qual schrecklicher Stunden zeigten sich auf seinem Gesicht. Aber der alte Bill hatte wieder zu sich zurück gefunden — war wieder der ruhige, eiserne Pionier, der alle Ereignisse überlebt, an dem der Sturm der Jahre sich gebrochen, dessen großer Mut diese krönende Katastrophe ebenso hingenommen hatte wie alle anderen Prüfungen, der sein eigenes Leben klar vor sich sah, nun, da die bitterste Lehre vorüber war.

„Bist du stark genug, Mädel, eine schmerzliche Nachricht zu ertragen — und zwar sogleich — um ein Ende zu machen — damit wir morgen neu beginnen können?" fragte er mit jener Stimme, die sie seit so vielen Tagen nicht mehr gehört hatte: Es war die Stimme väterlicher Besorgnis.

„Ja, Pa," erwiderte sie.

„Nun, so komm. Ich will, daß du Wade noch ein letztes Mal siehst."

Er führte sie auf die Veranda hinaus und von dort in einen kleinen Raum neben dem Wohnzimmer, wo die beiden Leichen lagen. Decken verhüllten die stillen Gestalten.

Bellounds schlug die eine Decke zurück und entblößte Wades Gesicht. Columbine erschauerte bis in die tiefsten Tiefen ihres Herzens. Hier war der Tod, weiß, kalt und unbarmherzig, doch in dem Augenblick, da er die traurige Seele erlöste, hatte die Befreiung den rauhen, leichenblassen Zügen ein wunderbares Leuchten aufgeprägt: Hoffnung war Bent Wades letzte Regung auf dieser Erde gewesen.

„Hör' mich an, Collie", sagte der alte Farmer mit tiefer bebender Stimme. „Wenn ein Mensch stirbt, wird uns mit einem Mal klar, was er gewesen ist. Wade war der bravste Kerl, den ich je gekannt habe. Ich habe seinesgleichen nie gesehen... Und er hat dich geliebt, Collie, mehr geliebt als du ahnst. Mehr als Jack, mehr als Moore! Du weißt, was die Bibel von dem Manne sagt, der sein Leben für den Freund opfert. Nun, es wäre ein Kinderspiel für Wade gewesen, Jack zu töten, ohne sich selbst zu gefährden. So hat er mir die schlimmsten Gewissenskämpfe erspart; er hat mich vor dem Teufel errettet — und dich und Wils vor dem Elend... Denn, Collie — Mädel — denn er ist dein Vater gewesen!"

Mit überströmendem Herzen sank Columbine neben dieser kalten, reglosen Gestalt in die Knie.

Leise verließ Bellounds den Raum und schloß die Tür hinter sich.

(Schluß folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der Unglücksfall

Nur zu oft wird die eintönig surrende Symphonie unseres heutigen Verkehrslebens durch gellende Menschenschreie übertönt, nur zu oft schleicht das grausame Gespenst, das wir Unglücksfall nennen, durch die Straßen der Stadt oder die Landstraßen, immer gierig nach Opfern ausschauend, wenn ein unachtsamer Mensch die Fahrstraße betritt, ohne sich vorher zu vergewissern, ob er sie überschreiten kann, ohne Schaden zu erleiden, oder wenn ein rücksichtsloser Fahrzeugführer seine Straße zieht.

Warst du schon bei einem Unglücksfall zugegen?

Ein paar Vorübergehende nehmen neugierig Kenntnis von dem traurigen Vorkommnis, jammern, bedauern, beschuldigen und — gehen weiter! Ein alltägliches Bild. Am nächsten Tage meldet die Zeitung mit ein paar Worten den beklagenswerten Vorfall. Keine große Abhandlung, denn der Unglücksfall erlebt oft an einem Tage eine zehn-, ja zwanzigfache Wiederholung. Infolgedessen muß sich die Zeitung kurz fassen. Warnungen verpuffen zwecklos, alles, was den Menschen vor Augen geführt wird, um sie der Gefahr des Verunglückten möglichst zu entziehen, sehen sie, lesen sie, aber im nächsten Augenblick haben sie es wieder vergessen.

Der Kampf ums Dasein läßt den Menschen manche Gefahr für Gesundheit und Leben übersehen. Wer möchte sich zu den alltäglichen großen und kleinen Sorgen auch noch die Sorge machen, daß er unter Umständen verunglücken könne?

Es gibt also keinen anderen Weg, Unglücksfälle zu bannen, als Strafen zu urteilen und Schaden nehmen zu lassen, wenn Warnungen, Ermahnungen und Bitten nicht helfen. Werde deshalb nicht grob, wenn dich jemand zur Vorsicht ermahnt. Denke etwa nicht, daß es den Menschen, die auf dein Wohl bedacht sind und dich warnen, gleichgültig sein kann, was dir ob deiner Unachtsamkeit geschieht. Ja, so sind die Menschen! Wer im Augenblick höchster Gefahr noch Warnungen ausspricht, kann sich darauf gefaßt machen, daß er Grobheiten zu hören bekommt.

Es vermag sich jeder Mensch auszudenken, was das Kranksein für ihn bedeutet. Wenn es nur bei einem mehrwöchigen Kranksein sein Bewenden hätte, wäre ja so ein Unglücksfall noch erträglich, aber nur zu deutlich steht das Gespenst jahrelangen Siechtums deutlich und eindringlich vor unsern Augen. Sei also, lieber Zeitgenosse, stets darauf bedacht, dir das einzige von der Natur mitbekommene Gut, die Gesundheit, für dein ganzes Leben zu bewahren und befleißige dich auch, diesen Schatz andern Menschen zu erhalten.

Gesetzliche Bestimmungen über den Tabakanbau

Auf Grund der Verordnungen betr. Monopoltabak, sowie Tabakanbau im Jahre 1928 wird seitens der Direktion der Monopolverwaltung in Warschau nachstehendes bekanntgegeben:

1. Tabak kann nur mit besonderer Genehmigung der Direktion der polnischen Monopolverwaltung in Warschau, und zwar lediglich für das staatliche Monopol auf Grund der besonderen Bedingungen und nur in den vorgesehenen Bezirken laut Verordnung des Finanzministeriums vom 9. Januar d. J. (Dz. Ust. R. P. Nr. 16 Position 132) angebaut werden.

2. Der Tabakanbau für eigenen Gebrauch bezw. eigene Verwertung durch Verkauf an Private ist ausnahmslos auf dem gesamten Gebiet der Republik Polen verboten.

3. Alle Uebertretungsfälle durch unerlaubten Tabakanbau werden streng geahndet. Laut den gesetzlichen Bestimmungen ist eine Strafe von 20 Zloty für jeden Quadratmeter des Bodens, auf welchem Tabak angebaut wird, vorgesehen. Des weiteren werden der Tabak bezw. die Tabakpflanzen konfisziert und vernichtet.

Die gleiche Bestrafung erfolgt in allen Fällen, in denen Tabakpflanzen, welche zwar nicht angebaut, jedoch beim Grundstücksankauf übernommen worden sind, gehegt werden, da die Vernichtung der Pflanzen vorgeschrieben ist. — Personen, welche auch ohne vorherige Verständigung oder aber vor Erstattung einer Mitteilung und Anzeige an die Vernichtung solcher Tabakpflanzen herangehen, haben eine Bestrafung nicht zu befürchten.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien, t. z.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet in der Zeit vom 15. bis 22. Juni 1928 eine Körperkulturwoche in Form eines rythmischen Kurses. Die Leitung liegt in den Händen von Frau Ruth Schwarz, Berlin.

Der Kursus ist für weibliche und männliche Teilnehmer gedacht, da er von der Voraussetzung ausgeht, daß ebenso die Unterschiede, wie die Gemeinsamkeiten der beiden Geschlechter der verschiedenen Altersstufen und der einzelnen Berufsklassen berücksichtigt werden müssen. Die physiologische Grundlage der männlichen und weiblichen Bewegung ist dieselbe, ihr Erscheinungsbild, entsprechend den anatomischen Sonderheiten, verschieden. Es sollen in der Gymnastik die Elemente aller Bewegungen erfaßt und aus ihnen die sportlichen und tänzerischen Möglichkeiten entwickelt werden. Das Tänzerische kommt schon im rythmischen Charakter des in diesem Kursus angewandten Systems zum Ausdruck. Das Ziel des Kurses ist, durch wirklich rythmische, den Gesetzen der Natur entsprechende Bewegungen, dem Körper über die Schäden der Berufe, falscher Ernährung und die allgemeine Verweichligung, zum Siege zu verhelfen.

Der Kursus findet in den Abendstunden von 7—9 Uhr statt. Teilnehmen kann jeder, der in dem Besitz einer Teilnehmerkarte ist. Dieselbe ist gegen Zahlung von 6 Zloty in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Katowice, ul. Starowiejska Nr. 9, in den Geschäftsstunden von 9—3 Uhr, bis zum 10. Juni zu lösen.

Die Teilnehmer haben leichte Turnkleidung mitzubringen.

Bestätigt

Orzeczenie.

Na podstawie art. 76 Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 10. maja 1927 roku o prawie prasowem poz. 398 Dz. U. Rz. P. Nr. 45 Izba Karna Sądu Okręgowego w Katowicach poza ustną rozprawą po wysłuchaniu Prokuratora na dniu 26. maja 1928 roku

orzekła:

Zatwierdza się zajęcie czasopisma „Volkswille“ Nr. 120 z dnia 26. maja 1928 z powodu umieszczenia w tymże artykułu p. t. „Zur Wahl des 1. Stadtpräsidenten“ albowiem artykuł ten zajęty zawiera znamiona przestępstwa z art. 1. Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 10. maja 1927 roku poz. 399 Dz. U. R. P. Nr. 45 przez rozszerzanie nieprawdziwych wieści mogących wywołać niepokój publiczny i wyrządzić szkodę Państwu, wobec czego zajęcie jest uzasadnione po myśli art. 73 i 38 na wstępie cytowanego Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej. Zakazuje się rozpowszechnianie zajętego ustępu wyżej wyszczególnionego.

Orzeczenie niniejsze doręcza się 1. Prokuratorowi, 2. Dyrekcji Policji w Katowicach 3. wydawcy, 4. odpowiedzialnemu redaktorowi czasopisma, a nadto wywiesza się w sądzie i ogłasza w gazecie urzędowej, a zarazem nakazuje się ogłoszenie zajęcia z zachowaniem warunków art. 30 i 33 wspomnianego Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej w czasopiśmie „Volkswille“.

Katowice, dnia 30. maja 1928 r.

Sąd Okręgowy Izba Karna dla spraw prasowych.
(—) Borodzic. (—)Podolecki. (—) Dąbrowski.

Wypisano.
Katowice, dnia 31. maja 1928 roku.
Sekretarz Sądu Okręgowego.

Jahreskonferenz des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes in Polen

Am 3. Juni d. J. fand in Königshütte im Volkshause die fällige Jahreskonferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt, zu welcher 49 Delegierte und einige Gäste erschienen sind. Kamerad Smolka, als Vorsitzender des Bezirksvorstandes, eröffnete die Konferenz und gab folgende Tagesordnung bekannt: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Geschäftsbericht, Kassenbericht, Revisionsbericht; 3. Freie Aussprache; 4. Neuwahl des Bezirksvorstandes; 5. Allgemeine Wirtschaftslage, Diskussion, Anträge, Verschiedenes und Schließung der Konferenz. Kamerad Nietsch gab den Geschäftsbericht sowie Kassenbericht, Kamerad Kutz den Revisionsbericht. Die freie Aussprache war sehr beschränkt, nur einige Kameraden haben sich an ihr beteiligt. Die Neuwahl des Vorstandes nahm eine längere Zeit in Anspruch, weil die Wahl per Stimmzettel vorgenommen werden mußte. Es wurden zum Bezirksvorstand folgende Kameraden gewählt: Smolka, Herrmann, Orzal, Sekulski und Dylong. Nach Beendigung der Wahl nahm Kamerad Kohsahl das Wort zur allgemeinen Wirtschaftslage. Er beleuchtete die Kohlenwirtschaft in Deutschland, die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen. Er erklärte ferner, daß die französischen Bergleute eine Forderung aufgestellt haben, einen internationalen Bergarbeiterverband zu gründen, was nur zu begrüßen wäre. Er sprach ferner über die letzten Lohnverhandlungen im Bergbau, über Mindest- und Tariflöhne, Kohlenpreiserhöhung, und forderte die Kameraden auf, zu den Mitgliederversammlungen auch die Frauen mitzubringen. In der Diskussion sprachen die Kameraden Swadzba, Orzal, Smolka, Stargalla, Rositzka. Kamerad Swadzba sprach über die bürgerlichen Sportvereine, wodurch die jugendlichen Bergleute den Verbänden entzogen werden. Kamerad Stargalla sprach über das Versammlungswesen und das Vorgehen der Polizei gegen die Gastwirte, die ihre Räume der Arbeiterschaft zur Verfügung stellen. Schließlich verlas Kamerad Nietsch folgende Resolution, die einstimmig angenommen wurde.

Die am 3. Juni 1928 versammelten Vertrauensleute des Deutschen Bergarbeiterverbandes legen den schärfsten Protest gegen die Verschleppung der Lohnverhandlungen. Die Drohungen der Arbeitgeber, daß bei einer Lohnerhöhung weitere 15 000 Bergleute entlassen werden müßten, sind für uns Versammelte nur ein Schreckschuß. Die Belegschaften sind bis dahin schon so stark reduziert, daß sie zur siebenten Schicht in der Woche auf den einzelnen Anlagen angehalten werden. Von einer weiteren Reduzierung der Bergarbeiter kann daher keine Rede sein. Die Versammelten betrachten diese Drohung als einen kapitalistischen Bluff, um die Oeffentlichkeit zu täuschen. Die Versammlung fordert daher die Arbeitsgemeinschaft auf in der allernächsten Zeit einen allgemeinen Betriebsrätekongreß einzuberufen, um zu der Lohnfrage Stellung zu nehmen. Die Versammelten erheben den schärfsten Protest gegen die Behandlung erkrankter Knappschaftsmitglieder durch die Bezirksknappschaftsärzte der Spolka Bracka, die eine eingehende Untersuchung des Erkrankten ablehnen, in vielen Fällen den Erkrankten als arbeitsfähig erklären. Solche Aerzte, die sich erlauben den Erkrankten nach seiner Gesinnung auszufragen oder in welche Schule seine Kinder gehen, sollen von ihren Aemtern enthoben werden, denn es ist angebracht, daß ein Arzt jeden unparteiisch behandelt.

Darauf schloß Kamerad Smolka die Konferenz mit dem Bergmannsgruß „Glück auf!“

Kattowitz und Umgebung

Die städt. Sparkasse als Geldgeber.

In letzter Zeit sind seitens der städtischen Sparkasse in Kattowitz erhebliche Kredite, speziell für Bauzwecke und zwar auf den einzelnen Sitzungen des städtischen Sparkassenkuratoriums bewilligt und den einzelnen Antragstellern gewährt worden. Hauptsächlich läßt sich diese erfreuliche Tatsache mit dem äußerst günstigen Stand der Kapitalseinlagen begründen. So sind beispielsweise der Sparkasse allein im Monat April d. Js. 1 412 770,29 Zloty und im Monat Mai 659 659,75 Zloty neue Spargelder zugeflossen, so daß der augenblickliche Stand der Gesamteinlage angeblich 6 Millionen beträgt. Zweifellos hat das zurückgekehrte Vertrauen weitester Kreise der Bürgerschaft zur Zlotywährung, der Kassenverwaltung erst die Möglichkeit gegeben, als sogenannte Kreditanstalt eine bestimmte, wenn nicht gar führende Rolle hinsichtlich Förderung der Bautätigkeit und Verbesserung der z. Zt. nicht besonders günstigen Wirtschaftslage wenigstens zu einem gewissen Teil beizutragen. Sofern das große Vertrauen der Masse nicht wieder eine herbe Enttäuschung erfährt, ist auch bei allem überschwänglichen Optimismus nicht daran zu zweifeln, daß die einfließenden Spargelder in nutzbringender Weise und zwar im Interesse der Allgemeinheit Verwendung finden.

Der „Reiseinspektor“ auf dem Wege ins Zuchthaus. Ein äußerst raffinierter Betrüger konnte am gestrigen Dienstag wieder für eine längere Zeit unschädlich gemacht werden. Zu verantworten hatte sich vor dem Kattowitzer Kreisgericht der frühere Bürobeamte Robert Bainczyk aus Kattowitz, welchem sein gefährliches Handwerk durch das Einschreiten der Polizei endlich gelegt werden konnte. Bainczyk verübte seit dem Jahre 1925 in Kattowitz eine Reihe äußerst schwerer Ladeneinbrüche und ging dabei sehr geschickt zu Werke, so daß es nicht möglich war, dem Täter beizukommen. Geschädigt worden sind durch den Einbrecher bekannte Kattowitzer Geschäftsleute. Dem Spitzbuben fielen vorwiegend Delikateßwaren, sowie Konfektionsartikel und Zuckerwaren als Beute in die Hände. Um die Aufmerksamkeit der Polizeiorgane möglichst lange von sich abzulenken, eröffnete er ein Kommissionsgeschäft und beschäftigte sogar bei dem Verschleiß der Diebesbeute zwei jüngere Angestellte. Er, der Angeklagte, gab sich als Reiseinspektor Lodzer Spezialfirmen aus. So konnte der Betrüger und Spitzbube lange Zeit ungestört die gestohlene Ware absetzen, ohne irgend ein Risiko einzugehen. Schließlich aber ereilte ihn doch sein Verhängnis, und zwar im Januar d. J. Einer der geschädigten Kaufleute aus Kattowitz erkannte beim Ankauf der Artikel einen Teil der bei ihm gestohlenen Waren wieder. Er verständigte unmittelbar darauf die Polizei, welche die weiteren Maßnahmen einleitete und bei Durchführung einer Revision in dem „Kommissionsgeschäft“ ein ganzes Warenlager gestohlener Artikel auffand. Es erfolgte die Verhaftung des Bainczyk und seiner beiden Angestellten. — Bei der gestrigen Verhandlung vor Gericht wurde eine große Anzahl Zeugen vernommen. Der Hauptschuldige Bainczyk leugnete hartnäckig jede Schuld und versuchte diese auf die beiden Mitangeklagten abzuwälzen, welche ihrerseits erklärten, daß sie ein Opfer des Betrügers geworden und der Meinung gewesen wären, daß es sich tatsächlich um eine reelle Stellung gehandelt habe. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Bainczyk, dem sechs Einbrüche, ferner Dokumentenfälschung positiv nachgewiesen werden konnten, zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 2 Monaten. Die Mitangeklagten wurden mangels genügender Beweise freigesprochen.

1 Jahr Gefängnis für einen Wüstling. Am gestrigen Dienstag hatte sich vor dem Landgericht in Kattowitz der Arbeiter Max M. aus Siemianowitz zu verantworten, welcher im Monat April d. J. an einer abgelegenen Stelle in einem Wäldchen ein 14jähriges Schulmädchen mißbrauchte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichekit geführt.

Königshütte und Umgebung

Eine Zweigpostniederlassung im nördlichen Stadtteil.

Einem lang gehegten und durchaus begründeten Wunsch der Bürger des nördlichen Stadtteils auf Eröffnung einer zweiten Post, wird neuerdings von seiten der hiesigen Postdirektion ernstlich nähergetreten. Es steht ja von vorhinein außer allem Zweifel, daß ein Postamt wie es Königshütte, mit seinen weit über 80 000 Einwohnern, besitzt, nicht im mindesten den Verkehr zu bewältigen vermag der sich im Verlauf der letzten Jahre zu einem ganz ungeahnten entwickelt hat. Noch viel krasser tritt er in Vorschein um die Monatswende, wenn die Auszahlung der Renten an die Invaliden und Witwen erfolgt, und die alten Männlein und Weiblein in dem großen Andrang zu allen Schaltern eine wahre Folter durchmachen müssen. In dem Falle wirkt eine solche Einrichtung nicht fördernd, sondern hemmend auf den Verkehr. Hier hinzu kommt, daß die Bewohner des nördlichen Stadtgebietes auch noch gezwungen sind, bei dem kleinsten Bedarf den immerhin weit genügenden Weg bis zum Hauptpostamt zurückzulegen. Dem Uebel soll nunmehr gesteuert werden, was umsomehr zu begrüßen ist, als ja früher bereits ein solches Nebenpostamt am Bismarckring bestand, das sich unseres Wissens ganz gut rentierte, was zurückschließt auf eine umfangreiche Benutzung. Noch steht nicht fest, welches Lokal hierfür in Frage kommt, da das frühere vermietet ist, und die Stadträte des nördlichen Stadtteils, die sich für die Auftreibung eines geeigneten Geschäftsraumes verpflichtet haben, müssen naturgemäß eine schwere Aufgabe lösen. Wünschenswert erscheint es indessen mindestens an derselben Stelle oder in der nächsten Umgebung, die man ruhig als das Zentrum des Nordens bezeichnen kann, besagte Postanstalt zu versetzen. Das würde dann eine Wohlfahrtseinrichtung für die dortige Bewohnerschaft bedeuten, die doch gewiß als Bürger ein Anrecht darauf haben, und wobei Geschäftsinteressen eines einzelnen in den Hintergrund treten müssen.

Das war notwendig. Seit etlichen Tagen weilt hierorts eine Kommission des Warschauer Wohlfahrtsministeriums. Sie kam vollständig unangemeldet nach Krol. Huta, um geheim und ganz unvermittelt die sanitären Einrichtungen der Stadt zu kontrollieren. Wie gesagt, war ihr bisheriger Aufenthalt inkognito und erfolgt die eigentliche Anmeldung beim Magistrat und der Empfang durch diesen erst am heutigen Mittwoch. Wir haben alle Ursache einen solchen Besuch gutzuheißen und hoffen nur, daß man auf seiten der Kommission ein durchaus objektives Bild erhalten hat. Sollte dies nicht zutreffen, so sind wir in der Lage nach der Richtung nachzuhelfen. So ergab eine polizeiliche Feststellung, daß in unserer Stadt 180—200 Kellerwohnungen vorhanden sind, die in keiner Weise den Ansprüchen eines bescheidenen Wohnraumes entsprechen. Es ist ein äußerst betrübliches Zeichen, wenn man weiter in Rechnung zieht, daß in manchem Keller gar 2 bis 3 Familien hausen. Zwar schweigt sich hierüber die amtliche Statistik aus, doch wäre es immerhin interessant auch die Zahl der Bewohner und insbesondere die der Kinder zu erfahren. Sich diese Bazillenlöcher einmal näher anzusehen, empfehlen wir den Herren der Kommission, damit sie die Regierung zum Wohnungsbau veranlassen, nachdem die Stadt dazu nicht imstande ist.

Wegen ansteckender Krankheiten mußten in diesen Tagen die beiden Schulen V und X auf unabsehbare Zeit geschlossen werden. In beiden Bildungsanstalten ist seit kurzem eine ansteckende Halskrankheit ausgebrochen, wobei in einem Falle annähernd 150 Kinder von dieser betroffen wurden. Um dem weiteren Umsichgreifen entgegenzutreten, sahen sich die betreffenden Schulärzte veranlaßt, die vorübergehende Schließung der Schulen zu beantragen, welchem seitens der Schulbehörde umgehend Rechnung getragen wurde. Der Magistrat will sich, wie wir hören, für eine Verschickung der kranken Kinder zur Erholung einsetzen.

Wieder ein Besuch. Am kommenden Sonnabend treffen in Königshütte, nachdem einige Wochen Ruhe war, zirka 500 polnische Staatsbürger aus Amerika ein. Sie beabsichtigen die hiesigen Sehenswürdigkeiten zu bewundern, nur bereitet es unserer Obrigkeit einige Kopfschmerzen, da sich unter den Gästen ein großer Teil Damen befindet, die für unsere Industrie kaum Verständnis haben, und anderes Sehenswertes nicht vorhanden ist. Im Namen der Stadt wird der Besuch offiziell durch Stadtpräsident Spaltenstein und Polizeidirektor Nieciewicz empfangen.

Die Häuserrenovation, zu der bekanntlich ein großer Teil der Hausbesitzer durch die Baupolizei gezwungen wurde, schreitet erfreulicher Weise rüstig vorwärts. Hierzu war selbstverständlich auch höchste Zeit, nachdem verschiedentlich Fälle vorkamen, wo ganz erhebliche Stücke Mauerwerks auf die Straße fielen und eine ernste Gefahr für die Passanten bildeten. Daß solche Häuser zur Verschönerung des Stadtbildes beitrugen, wird kaum jemand behaupten. Aber jetzt wird es so langsam; wohin man blickt, stehen hohe Gerüste und auf ihnen fleißige Leute, die bestrebt sind, der Fassade von Grund auf ein anderes Aussehen zu geben. Und wenn die begonnenen Arbeiten in dem Tempo fortgeführt werden, dann dürfte es zum Herbst eine Lust werden in den Straßen von Königshütte einherzuwandeln. Bei dem heutigen Stand der Mieten müßten die Hausbesitzer unbedingt in der Lage sein, ihre Grundstücke einigermaßen in Ordnung zu bringen.

Siemianowitz

Kommunales aus Siemianowitz.

Die Zuschüttung des kleinen Hüttenteiches ist beendet. Ebenso ist die Kirchstraße dementsprechend angeschüttet worden und nun stellt man jede weiteren Arbeiten zur Verwunderung der Bürgerschaft ein. Man war allgemein der sehr berechtigten Ansicht, daß auch die Ostseite des großen Teiches um mindestens 15—20 Meter abgeschüttet wird, da die Stelle an der gemauerten Unterführung die bekannte Unfallstelle ist, wo viele Menschen teils in selbstmörderischer Absicht, teils Kinder durch Unvorsichtigkeit ihr Leben einbüßten. Ganz besonders verführerisch für Kinder ist die brückenartig geschützte Abflußstelle für die Wasserleitung nach dem Hüttenwerk Laurahütte; sie hat das Aussehen eines Landungssteges und wird von Schulkindern heut noch gern betreten, da sie bis 5 Meter weit in den Teich hineinragt. Die Umzäunung in 1 Meter Höhe ist baupolizeilich vorschriftsmäßig, genügt wohl für Erwahsene, aber Schulkinder schlüpfen unter derselben bequem hindurch. Ist diese Stelle auch nur ein Meter tief, so sterben hereinfallende Kinder infolge des kalten Wassers am Herzschlag, wie der sechsjährige Knabe des Steigers B. vor drei Jahren. Obgleich sich eine solche tiefunglückliche Mutter in ihrer Verbitterung leicht auf den Standpunkt stellt, ist mein Kind ertrunken, so mögen es andere auch, so müssen doch alle Mittel ergriffen werden, solche Unfälle zu vermeiden. Ferner ist zu überlegen, ob der große Hüttenteich in seinen Dimensionen überhaupt aufrecht erhalten werden muß, da die Hütte die Zahl ihrer Dampfkessel ständig verringert und sich vorwiegend auf Dampfturbinen-, Elektrizitäts- und Gasmaschinen einstellt, welche eine derartige Kühlwassermenge nicht benötigen, um eine derartige Größe des Teiches überhaupt zu rechtfertigen. Diese Tatsache bestätigt sich auch insofern, als Richterschächte mit der Abschüttung des Teiches tatsächlich seit Jahren von der westlichen Seite aus begonnen und fast ein Drittel des Teiches abgeschüttet hat. Diese Arbeiten brauchten nur von der östlichen Seite aus weiter fortgesetzt werden.

Noch ein weiterer Umstand spricht für die Richtigkeit dieses Vorschlags. Seit Pfingsten d. Js. sind am Hilgerplatz nicht weniger als 4 Autounfälle und einige Zusammenstöße von Fuhrwerken mit der Straßenbahn. Infolge dauernder Zunahme des Autoverkehrs in unserer Ortschaft, ist die Durchlegung eines besonderen Fußgängerweges abseits der Straßenbahnhaltestelle eine absolute Notwendigkeit. Ebenso müßte die Unterführung weiter nach Westen verlegt und die Straße geradegerichtet für den Autoverkehr gesperrt werden.

Jedes Hinausschieben dieser Arbeten auf lange Sicht bedeutet das Leben der Einwohnerschaft namentlich der Kinder mutwillig aufs Spiel setzen. Sollten in der Gemeindekasse keine genügenden Geldmittel vorhanden sein, so bleibt ja dann immer noch der Weg einer Investionsanleihe offen, der in diesem Falle, allerdings ideell, die beste Verzinsung abwerfen würde. Uebrigens hat ja dann auch die Vereinigte mit einem Teil der Unkosten zu rechnen. Bis heut stand sie Unglücksfällen, die durch die beiden Teiche und ihre vernachlässigte Absperrung, mitten in der Ortschaft gelegen, verursacht wurden, ziemlich kaltschnäuzig gegenüber.

Der Gemeindevertretung ist hierdurch ebenfalls eine dankbare Aufgabe gestellt und dürfte stark ihre fortwährend politischen Seitensprünge abdämpfen. Dies gilt besonders für die Herren Sanatoren.

Mehr sozialistische Propaganda

Genosse! Dieser berechtigten Forderung Deiner Parteiorganisation kommst Du mit Erfolg nach, wenn Du mit Deinen Klassengenossen über die brennendsten Tagesfragen diskutierst. Und darum ist es unumgänglich, das Du den „Volkswille“ abonnierst.

Seid Sozialdemokraten mit Leib und Seele! Arbeitet aktiv mit!

Aus der freien Sängerbewegung. Der wegen der ungünstigen Witterung ausgefallene Autoausflug nach den Beskiden ist auf Freitag, den 29. Juni (Peter Paul) und die zwei folgenden Tage festgesetzt worden. Anmeldungen, auch von Mitgliedern der freien Gewerkschafts- und Kulturbewegung werden bis Sonnabend, den 23. d. Mts. jeden Mittwoch und Sonnabend von 5—7 Uhr im Metallarbeiterbüro Teichstraße 10 entgegengenommen. Näheres wird später noch bekannt gegeben.

Betriebserweiterung. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte plant in Kürze eine regere Aufnahme bezw. Durchführung von Ausrichtungsarbeiten bei ihren Gruben vorzunehmen. So wird Richterschächte seinen Schacht 3 um 150 Meter nachteufen, ferner ein Füllort und die dazu gehörigen Querschläge vortreiben. Die Arbeiten wurden der Firma Dlugolecki-Kattowitz übertragen.

Wenn man in der Lotterie spielt. Vier Eisenbahner von hier spielten das Los 55 339 in der polnischen Klassenlotterie. Durch ein Telegrammaushang in der Kollekte Kattowitz, Johannesstraße, entfiel auf das Los ein Gewinn von 1000 Zloty. Da auch die Zeitungen diese Gewinn-Nummer brachten, so wurde denn der Glücksfall gehörig begossen. Beim Einlösen des Gewinnes stellte es sich leider heraus, daß die amtliche Ziehungsliste einen Gewinn von 1000 Zloty auf die betreffende Nummer nicht enthielt. Ebenso großes Pech hatten in der letzten Kollekte auch die hiesigen Lotterievereine. So entfielen auf den Verein „Glückauf“ auf 35 Lose nur 9 Freilose und bei „Fortuna“ auf 25 Lose nur 5 Freilose. Dies ist natürlich ein ganz besonderes Pech.

Ein versauerter Urlaub! Dem Bergverwalter J. von Richterschächte wurde an seinem ersten Urlaubstage die Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag entwendet. Herr J. mutmaßte den Täter und nahm mit Hilfe der Kriminalpolizei den ganzen Tag über die Spur auf, welche einmal sogar in die St. Antoniuskirche führte. Bis dahin blieb der Täter unentdeckt.

Myslowitz

Eine Exmission in Myslowitz.

Am vergangenen Donnerstag erfolgte in Myslowitz eine aufsehenerregende Exmission einer Familie N. in der Klaschkistraße Nr. 2a. Die erwähnte Familie hat bereits früher vom Magistrat eine Aufforderung bekommen, die Wohnung zu räumen, da sie aber keine andere Wohnung auftreiben konnte, war es ihr nicht möglich gewesen, auszuziehen. Eines Tages erschienen Arbeiter in Begleitung von Polizei und wollten die Möbel aus der Wohnung hinaustragen. Der Mann war nicht zu Hause und die Frau verriegelte die Tür, weil sie vor den vielen Männern Angst hatte. Als der Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, ging man daran, die Tür mit Gewalt zu öffnen. Nach langen Mühen gelang es die Tür aus den Angeln zu heben und die Möbel der erwähnten Familie wurden durch die Arbeiter aus der Wohnung geschafft und im Hofe aufgestellt, wo sie seit Donnerstag bis heute stehen. Nachdem die letzte Zeit es viel geregnet hat, kann man sich vorstellen, wie die Möbel aussehen.

Nachdem das Gerät der Familie N. hinausgeschafft war, kam ein armseliger Wagen mit „Möbeln“ vor das Haus vorgefahren. Diese „Möbel“ gehörten einer Feldwebelfamilie, die vom Magistrat die Wohnung zugewiesen erhielt. Die Wohnung bestand aus 3 Zimmern und Küche und die Möbel des Feldwebels konnten bequem in der Küche und einem kleinen Zimmer untergebracht werden. Das hat man wahrscheinlich bei der Wohnungszuweisung für den Feldwebel übersehen, als auch die Tatsache, daß der Feldwebel nicht in der Lage sein wird, diese große Wohnung zu bezahlen. Nun dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, was eigentlich die Ursache der Delogierung der erwähnten Familie war.

Wir sagten bereits, daß in die auf die erwähnte Art und Weise geräumte Wohnung eine Feldwebelfamilie eingezogen ist. In Myslowitz befindet sich eine militärische Furageabteilung, die sich aus einigen Offizieren, Feldwebeln und Soldaten zusammensetzt. Dieser Militärabteilung steht das neue Schlafhaus der Myslowitzgrube zur Verfügung. Dort sind alle Soldaten und einige Feldwebels untergebracht. Die Offiziere und einige Feldwebel wohnen in der Stadt. Nun finden beim Militär fortwährend Verschiebungen statt. So auch hier. Jeden Augenblick kommt ein neuer Feldwebel nach Myslowitz und da taucht jedesmal die Wohnungsfrage auf. Die Stadt ist verpflichtet, dem Feldwebel oder dem Offizier eine Wohnung zu geben, selbst wenn sie über eine solche nicht verfügt. Ist keine Wohnung aufzutreiben, so wird eine solche requiriert und das geschah im vorliegenden Falle. Die exmittierte Familie erhielt die Wohnung von dem Hausbesitzer, ohne daß der Magistrat dazu seine Zustimmung erteilt hat. Als dann die Militärbehörde eine Wohnung vom Magistrat anforderte, erinnerte sich der Magistrat dieser Wohnung, die er bis dahin dem neuen Mieter noch nicht zubilligte und setzte ihn auf die Straße. Formell ist der Magistrat im Recht, weil er genötigt ist, einem Soldaten eine Wohnung zur Verfügung zu stellen. Doch geht die Sache nur formell in Ordnung, denn es geht nicht an, daß in einer Kulturgemeinschaft, zu der wir Myslowitz jedenfalls zählen möchten, Leute aufs Pflaster gesetzt werden und dort wochenlang mit ihren Möbeln liegen bleiben. Noch vor kurzem verfügte der Magistrat über eine Zimmer- u. Küche-Wohnung in der Rymerstraße und hätte dort den Feldwebel bequem unterbringen können bezw. der exmittierten Familie eine solche Wohnung anbieten sollen. Das ist nicht geschehen. Warum, das bleibt ein Geheimnis.

Der Vorfall beleuchtet auch grell die Vorrechte des Militärs und noch dazu in Friedenszeiten. Nicht genug, daß der Militarismus während des Weltkrieges Millionen von Familienleben zerrissen und vernichtet und die ganze Menschheit ins Unglück gestürzt hat, so maßt er sich selbst in Friedenszeiten Vorrechte an, die über dem allgemeinen Bürgerrecht stehen. Gegen diese Vorrechte und Privilegien des Militarismus muß auf das entschiedenste angekämpft werden.

Börsenkurse vom 6. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8.91 1/4 zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.783 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.75 zł
	1 Dollar	=	8.91 1/4 zł
	100 zł	=	46.783 Rmk.

Deutsch-Oberschlesien

Freispruch im Prozeß über das Unglück auf der Hedwigswunschgrube.

Am 11. Januar dieses Jahres waren auf der Hedwigwunschgrube drei Bergarbeiter durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet worden. Einer von ihnen, Burczinski mit Namen, erlitt einen Beckenbruch und innere Verletzungen, an deren Folgen er alsbald verschied. Ein zweiter, der einen Oberschenkelbruch, eine Brustquetschung und Kopfverletzung erlitten hatte, liegt heute noch im Knappschaftslazarett daran darnieder, der dritte, ein knapp 16jähriger Arbeiter, kam mit leichten Verletzungen davon. Bald nach dem Unglück tauchte die Vermutung auf, daß dieses durch Fahrlässigkeit des diensttuenden Abteilungssteigers K. verschuldet sei. K. hatte die drei Arbeiter zur Forträumung von Spülsand in den nicht verzimmerten Ort geschickt und diesen nur durch Aufstellung einiger Kreuze sichern lassen. Die Verhandlung ergab, daß K. diesen Ort zusammen mit einem Häuer eingehend untersucht hatte, daß beide diesen Ort für absolut sicher hielten, daß auch die dort beschäftigten Arbeiter nicht im geringsten mit einer Einsturzgefahr gerechnet hatten. Der Sachverständige, Bergrat Dietrich-Gleiwitz, betonte in seinen Ausführungen, daß er anfangs an eine Fahrlässigkeit des Angeklagten geglaubt habe. Er habe sich aber überzeugen müssen, daß das Unglück durch ein Naturereignis verschuldet worden sei, das außerhalb jeder menschlichen Berechnung lag. Irgendwelche Fahrlässigkeit des Steigers, der auch durch die Zeugenaussagen eine glänzende Entlastung erfuhr, konnte nicht festgestellt werden. Der Prozeß schloß mit einem Freispruch, nachdem auch der Staatsanwalt bereits auf Freispruch plädiert hatte.



„Seit wir uns kennen, habe ich noch kein Wort von dir über ein vernünftiges Thema gehört!“

„Gewiß — wir haben immer nur von dir gesprochen!“

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Jugend=Beilage

An sehenswerten Stätten von Lodz

Am freien, sonnigen Nachmittag des ersten Tages unseres Treffens begrüßten wir es freudig, als unsere Genossen aus Lodz uns einluden, eine Autorundfahrt nach den Sehenswürdigkeiten der roten Stadt Lodz zu unternehmen. Wir waren natürlich alle dabei, im Sturm wurde das Lastauto genommen, unsere roten Fahnen und Wimpeln gehißt und schon rollten wir mit Gesang und Jubel über die schlecht gepflasterten Straßen. Unser Bundesvorsitzender, Genosse **Ewald**, sprach zunächst etwas über die Geschichte der Stadt Lodz, die eine ausgesprochene Arbeiterstadt sei. Der größte Teil der Arbeiterschaft ist in Webereien beschäftigt und gut organisiert. Die Einwohnerzahl ist ständig im Wachsen begriffen und hat gegenwärtig die Zahl von 600 000 überschritten. Der Weltkrieg brachte für Lodz in jeder Beziehung großes Unheil. Unter der russischen Herrschaft gab es keine sozialen und kulturellen Einrichtungen, wie Kanalisation, Bade- und Krankenhäuser etc., und deshalb weist sie auch noch heute den größten Prozentsatz von tuberkulösen Kranken auf.

Bei den letzten Kommunalwahlen sprach sich die überwiegende Mehrheit der Wähler gegen die Mißwirtschaft der N. P. R. aus, und der Arbeiter und Angestellte haben seitdem sozialistisch gewählt. — Inzwischen fuhren wir zu der Stelle, an der noch in diesem Sommer eine Wohnungskolonie nach Wiener Muster erstehen soll. In fast unzählbaren Reihen stehen hier die roten Bausteine für 40 000 Arbeiterwohnungen und solche Mengen finden wir noch an zwei anderen Stellen der Stadt zum gleichen Zweck. In Lodz selbst herrscht die größte Wohnungsmisere. Aber man versucht, den Proletariern in dieser Beziehung gerecht zu werden. Man baut Wohnungen mit zwei Stuben und einer Küche, die aber keinesfalls als Schlafraum benutzt werden darf, da Küchenluft immerhin eine Krankheitsgefahr für den ruhenden Körper in sich birgt.

Wir waren von allem, was wir gesehen und gehört hatten, begeistert, weil wir sahen, daß hier die Genossen das sozialistische Programm in die Tat umsetzen werden. Hier hatten wir die Arbeit der Zukunft begrüßt, jetzt fuhren wir an Wahrzeichen vergangener Zeiten vorbei. In rasender Eile, vorbei an mächtigen Militärkasernen, gelangten wir nun an einen stillen, schön gepflegten Ort. Ein Denkmal, von weitem gesehen, läßt uns ahnen: Hier liegen Tote! Jedes jugendfrische Vergnügen verstummt hier, selbst die Schwächsten im Geiste wissen, daß hier die roten Vorkämpfer ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Nachdem wir vor dem schlichten Denkmal gestanden haben, fällt unser Blick auf eine marmorne Inschrift, in welcher der sozialistische Magistrat der Toten gedenkt. Kränze mit roten Schleifen sagen uns weiter, daß hier am ersten Mai die Arbeiterschaft von Lodz gestanden hat. Genosse **Ewald** weist auf einen Hügel der abseits liegt und erklärt uns die Geschichte des Ortes. Im Jahre 1905 ging durch das zaristische Rußland ein Schrei der Not gegen die Unterdrückung und allerorts, mehr oder weniger, stimmten die unterjochten Proletarier mit ein. In Petersburg vor dem Zarenpalast wird der Schrei von hunderten mutiger Arbeiter im eigenen Blute erstickt. Und so auch in Moskau und in Lodz. Abseits von dem Hügel sind sie von den Kugeln der Häscher getroffen, zusammengebrochen, unter diesem Denkmal aber ruhen ihre Gebeine. Der satte Bürger sagt: „Aufrührer! Gesindel!" wir aber wissen's besser: Proleten, mehr oder weniger von der Idee des Sozialismus erfaßt, welche mit Gewalt ein schweres Joch von sich abschütteln wollten, um als Mensch auf dieser Erde leben zu können, haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Voll Ergriffenheit sangen wir den Trauermarsch:

„Unsterbliche Opfer, Ihr sanket dahin,
Wir stehen und trauern, voll Schmerz, Herz nud Sinn!
Ihr kämpftet und starbet für kommendes Recht,
Wir aber, wir trauern, der Zukunft Geschlecht!"

Zum Zeichen, den Kampf weiterzuführen, sangen wir dann unser altes Trutzlied, die „Internationale." Wo vor Jahren der Tod gewütet hat, stehen jetzt blutjunge Menschen mit roten Fahnen, frei und ungebunden, als ob es immer so war und bleibe! Als dritte Generation auf dem Wege zum Sozialismus müssen wir dies würdiegn und bitterernst in unser Inneres schauen, um uns zu fragen, ob wir auch heute noch den gleichen unbeugsamen Willen zum Kampf für unsere Idee besitzen. Wir könnten ihn von den Vergangenen lernen.

Weiter fuhren wir durch die langen Straßen nach dem anderen Ende der Stadt. Leicht aufwallender Frohsinn wurde wieder gedämpft, denn wir kamen an den „Gräberberg". Er ist uns ein stiller Mahner und Bekräftiger unserer Forderung „Nie wieder Krieg". Unter dürftigem Rasen und düsteren, niedrigen Nadelbäumen ruhen 2000 russische und deutsche Krieger, die sich, nach Berichten, die anfangs des Krieges im entscheidenden Nahkampf Brust an Brust mit dem kalten Stahl aus den Reihen der Lebenden gebracht haben. Nun ruhen sie vereint und Seite an Seite mit ihren einstigen „Feinden". Den Gipfel des Berges schmückt ein gewaltiger Stein mit einem Kreuz, auf dem es heißt: „Pro Patria!" Die Majestät des Todes ist überwältigend, nicht aber der Gedanke, daß hier 2000 hoffnungsfrohe Menschen liegen, von jenen 13 Millionen, die der Krieg gekostet hat, und das die heutige Welt die Opfer schon vergaß und neue Leichen fordert. „Nie wieder Krieg!"

Bald darauf fuhren wir dem Zeltlager zu mit dem Bewußtsein, an diesen Stätten mehr gelernt zu haben, als Bücher oft vermögen. Nach vierstündiger Fahrt nahm uns das Leben und Treiben des Zeltlagers auf, und wir tauchten gern darin unter, werden aber das Gesehene nicht so schnell aus dem Gedächtnis verlieren.

Etwas über die jüdisch-sozialistische Jugendbewegung

Am 25.—26. Mai, zwei Tage vor unserem Treffen, veranstalteten unsere jüdisch=sozialistischen Jugendgenossen von der „Zukunft", der Jugendorganisation des „Bund", ihren Jugendtag des Bezirks Lodz. Wir, die eher in Lodz ankamen, waren dazu freundlich eingeladen, und hatten die Gelegenheit, viel über die jüdisch=sozialistische Bewegung zu hören. Die jüdische Minderheit in Polen ist innerhalb der Arbeiterklasse ein wichtiger Faktor, weil ein großer Teil sein Leben als Arbeiter fristet und darum den Ideen des Sozialismus näher gebracht ist. Eine weitere Rolle spielt die nationale Unterdrückung, wodurch sie gezwungen waren, sich zu starken Organisationen zusammenzuschließen. Der sozialistische „Bund" hat darum gleich den anderen sozialistischen Parteien eine herrliche Geschichte hinter sich, voll Mühen und Kämpfen gegen das Zarentum. In diesem heißen Kampf sind sie in ihren Theorien auseinander gegangen, und so kommt es, daß die jüdisch=sozialistische Bewegung mehrfach gespalten dasteht.

Eine Richtung nennt sich „Poale Zion" und will Sozialismus unter ihren Stammesgenossen in Palästina aufbauen, was ihre großen Führer sehr einleuchtend begründen. Doch sind sie unter sich geteilter Ansicht, darum gibt es eine „Poale Zion" rechts und links. Die rechte Richtung ist der „Zweiten Internationale" angeschlossen, die linke hält auf Diktatur. Dem gegenüber steht der „Bund" mit einer uns sehr nahen Auffassung, für Recht und Brot des jüdischen Arbeiters hier in Polen zu kämpfen, Sozialismus überall da zu entfachen, wo Menschen dem Kapital dienen. Der „Bund" ist keiner Internationale angeschlossen, er schließt sich nur dann an, wenn sich beide Internationalen zu einer mächtigen zusammengeschlossen haben.

Jede der genannten Organisationen hat gut ausgebildete Jugendgruppen, in denen politische Bildung oberstes Ziel ist; so kommt es, daß jeder Genosse und jede Genossin, mit denen man diskutiert, sofort in dieses Thema kommt. Diese innere Festigkeit kommt an ihren Feiern stark zum Ausdruck, ihre Aussprachen und Kampflieder sind viel entschlossener und zeigen, daß sie überzeugt sind. Der innere Aufbau der Gruppen ist weitgehend in Abteilungen gegliedert, die jeder Veranlagung des Jugendlichen Rechnung tragen; so gibt es politische Zirkel, die sich mit Tagesfragen der neuesten politischen Ereignisse befassen, ferner Wirtschaftsgeschichte der Arbeiterbewegung. Weiter gewerkschaftliche Abteilungen sowie Körperkultur und dramatische Zirkel. Alle Abteilungen vereinigt, gaben dem Jugendtag ein gutes Gepräge, einen revolutionären Charakter. Ihre geselligen Veranstaltungen trugen ihre Eigenart, die sich von der unsrigen abhebt; hier gab es keine Volkstänze in unserem Sinne, auch keinen modernen Tanz, sie sangen, waren aber vergnügt. So mußten wir ihnen Lieder unserer Sprache vorsingen, die, obwohl wir heiser waren, mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden.

Die Stunden, brachten uns viel neues, unerwartetes, wir können ihnen aber besonders zu dem sozialistischen Geist, der sie beherrscht, beglückwünschen und ihnen nachahmen.

Von den letzten Fußballkämpfen in Amsterdam

Augenblicksbilder aus dem Spiel Deutschland—Urugay am 3. Juni, das trotz des hingebungsvollen Kampfes der deutschen Mannschaft mit 1 : 4 für Urugay endete.



Der deutsche Torwart Stuhlfaut.



Hofmann=Meerane.



Hoffmann=München.

(Skizzen unseres Amsterdamer Spezialzeichners Jan Lutz.)



Van Halme, der Führer der belgischen Fußballmannschaft, die am 2. Juni gegen Argentinien mit 3 : 6 unterlag.

Wir zogen

Wir zogen hinaus in den Maienmorgen,
Befreit von den Grillen und Alltagssorgen,
Die stets uns begleiten bei unsrer Not
Im Kampfe ums Dasein und tägliche Brot.

Wir zogen des Weges mit frischem Mut,
Denn in unsern Adern rollt noch junges Blut,
Das dürstet nach Freiheit wie ein Tier, das gefangen
Und möchte so gerne nach dieser gelangen.

Wir kamen weiter auf eine Höhe
Und sahen die Schlote ganz aus der Nähe.
Sie ragten, uns drohend, zum Himmel hina
Doch wir lachten darüber und zogen voran.

Wir kamen zum Wald, wo Vögel sangen
Und sahen Rehe, die lustig sprangen.
Wir waren umhüllt von Blumenduft
Und sogen ein die würzige Luft.

Wir zogen vorbei durch wüste Oeden,
Die durchfurcht von alten Schützengräben,
Wo unsere Väter ihr Leben gelassen,
Für die, die wir heute glühend hassen.

Für die, die uns knechten und bedrücken
Und wollen unsre Seelen knicken,
Uns geben weder Arbeit noch Brot;
Denn sie leiden darum gar keine Not.

Dagegen woll'n wir protestieren,
Mit roten Fahnen demonstrieren!
Woll'n zeigen unseren jungen Trotz,
Am Jugendtag im roten Lodz!

R. **Dylla**, Chorzow.
Auf der Wanderung nach Lodz.

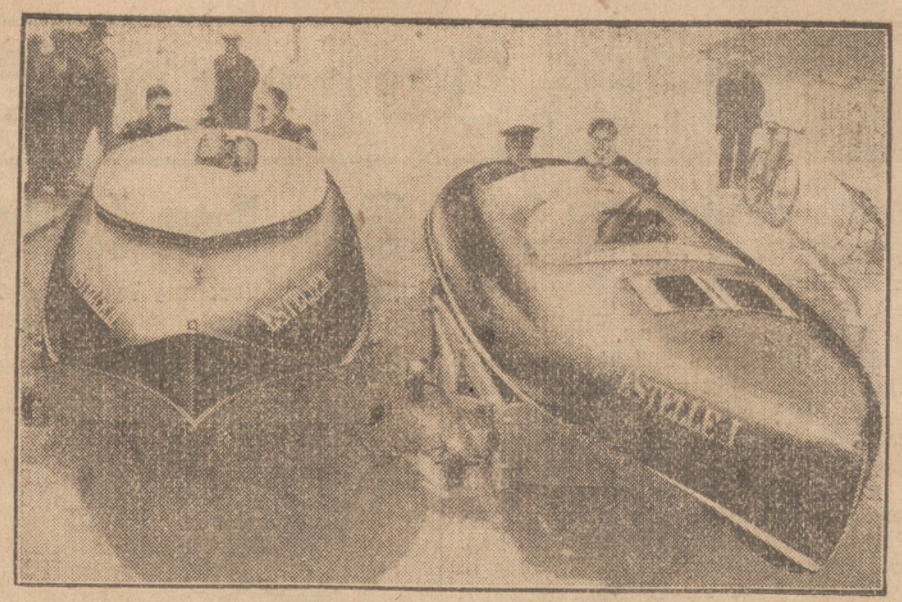
Frohe Wandertage nach Lodz!

„Eine lange, romantische Wanderfahrt zu machen, das ist ein Erlebnis, das müssen wir einmal machen", sagten sich vier arbeitslose Königshütter Jugendgenossen. Bald war der Rucksack gepackt und bald waren wir trotz Abredens vieler Genossen auf Schusters Rappen. Unser Ziel war für sechs Tage gesteckt und ging Richtung Lodz. Was wir da nicht alles gesehen und erlebt haben, davon will ich ein wenig zum besten geben. Zur verabredeten Stunde trafen wir uns vor dem „Volkshaus", musterten das Gewicht der mitzuführenden Nahrungsmittel, waren damit zufrieden, malten das Hilfszeichen S. O. S. ans Tor und dann ging's los. Die Ersten eilen schon zur Arbeit, wir haben's besser, die Welt sagt uns, wir sollen feiern und wir tun's auch. Noch vormittags kamen wir in die Neudecker Wälder und schon sind wir am richtigen Weg vorbeigerannt, doch das störte uns nicht, zuerst wird gegessen, dann gehts erst weiter. Am ersten ersten Tage sahen wir heimatliche Wälder, viele Rehe und Wild, wir mußten viel getippelt sein, denn in der Dämmerung kamen wir in Kam, drei Stunden vor Czenstochau, an. Wir melden uns beim Dorfschulzen und finden bei ihm eine „Nachtbleibe" im Heu, der gute Mann hat noch Radio und eine freundliche Hausfrau. Im Dorfe wird Hochzeit gefeiert und wir passen dazu wie die „Faust aufs Auge". Besser konnte es uns nicht gehen. Nachts im Heu, sagten wir uns: „Das war ein Tag." Am nächsten Morgen, die Sonne schien etwas zu zeitig durch das löchrige Dach, als wir angekleidet waren („sonntäglich"), saßen wir bei der großen Kaffeekanne der Hausfrau, hörten im Radio: „Die Glocken von Jericho", wünschten der Familie viel Glück und Segen und ein langes Leben, damit waren wir um die nächste Ecke. Doch der Tag war heiß, der Boden sandig, außerdem gehörte er schon zum ehemaligen Kongreßpolen, als wir nach 1½stündigem Marsch an einem herrlichen, kleinen See bei einer Wassermühle Rast machten, und echt sozialistisch den geerbten Hochzeitskuchen teilten und vertilgten. Wir wurden uns darüber einig, daß heute das „Wasser zu naß" sei, und darum mieden wir es. Bei der jungen Müllerin konnten wir wieder mal sehen, wie an Hand von praktischen Beispielen, z. B. Mehl gemahlen wurde. Das war auch das letzte Mal, bis zum allerletzten, da wir rasteten. Jetzt kamen Chausseen und damit auch Chausseeschweine (lies: Omnibus) und da mußten wir einen halben Tag tippeln, fast kam es uns vor, daß Cz. immer weiter als näher käme. Endlich waren wir da, doch hier in den Steinen haben wir Kinder der Steine, nie Glück, darum helle weg, nur Staub hinter uns soll sagen, daß hier welche gegangen sind. Natürlich immer nach Norden und damit einem braven Dorfschulzen in die Quere. Wieder kamen wir in ein stilles, polnisches Dörfchen, jedem wird seine „Bleibe" extra angewiesen. Darauf sammeln wir uns bei einem alten, erfahrenen Bauern und lassen uns über ernste Dinge wie Krieg, Bauernarmut usw., erzählen, sagen ihm dazu das Unsrige. Bei solchen Angelegenheiten heißt es für uns: „Spaß beiseite; Ernst komm her." Das Volk ist sehr arm und primitiv, wir kochen darum auf dem Holzofen 2 Pfund Reis zum Abendbrot, dann bekam jeder in seinem Heim ein Gebund Stroh und da pennt man als richtiger Bruder. Früh am Morgen heißt es abermals weiter. Recht rührend gibt uns der alte Bauer den Segen auf den Weg, wir danken ernst. Die schlesischen Wälder haben schon längst aufgehört, unser Weg führt über Felder, arme Dörfer, es ist ein langer, breiter, sandiger Fahrweg, schlecht zu benutzen bei nassem Wetter. Noch vormittags, sehr schönes Wetter, da kamen wir in ein sehr freundliches Dorf, wir kaufen bei einem äußerst sauberen Bäcker Semmeln, sitzen vor dem Laden, machen unsere Frühstückspause, als ein altes Mütterlein aus der Backstube kommt und uns fragt, ob wir eine Nähmaschine reparieren können. Unser Genosse Mechaniker war gleich dabei und bringt es fertig, daß die Maschine Stich für Stich vorschriftsmäßig näht, darob große Freude, es wird Tee gekocht, und der Bäcker ladet uns ein. Was wollen wir noch mehr? Dann wird aber nachgeholt, am dritten Tag sollen wir in Brzeznice schlafen. Ueber Schlachtfelder geht der Weg, rechts und links Schützengräben, zerschossene Bäume, jetzt undurchdringbare Ruhe und Mittagshitze, an der „Warta" wollen wir dafür länger baden. Doch der Weg wird immer länger, wir denken an den alten Fritz und die Grenadiere im Wüstensand, an die Sahara „Fata Morgana" usw.. bis die Sträucher frischer grün werden und wir spüren, daß der Fluß nicht mehr weit ist. Bald darauf Häuser und die „Warta", viel schöner als die „weiße Przemsa". Vorsicht sei überall, so auch hier; zuerst langsam, dann aber wird geschwommen wie ein Faltboot. Unbemerkt hat sich im Westen eine schwarze Wolkenwand vor die Sonne geschoben und kommt eilends näher, wir packen alles zusammen und helle unters Dach. Schon war die ägyptische Finsternis da, ein Höllenspektakel, sowas nennt man bei uns blitzen und donnern, wir haben keinen Tropfen bekommen, das freute uns. Wir saßen in einem der Wohnhäuser, die dem Fürsten Lubomirski gehören, natürlich wohnen dort seine

Knechte und zahlen dafür eine fürstliche Miete. Eine Frau läßt uns nach dem Gewitter abkochen, am Holzofen: Speisekarte: 2 Pfund Grieß, 1½ Liter Milch, was dazu gehört und Graupenwürste aus dem Hochzeitshause von Kam. Danach „Regenmäntel über alles“ und Regen, Wind, wir lachen drüber. Durch den nassen Wald haben wir unterwegs schöne Natureindrücke. Es ist finster, noch ein Tusch auf der Landstraße und der Regenmantel und wir sind durchnäßt bis auf die Haut. Nach der Melodie: „Schier dreißig Jahre..“ geht es weiter. Im Dorfe beim Bauern finden wir einen warmen Ofen zum Trocknen, einen Teller heißen Zur, d. h. „Oberschl. Nationalgericht“ und dann eine ganze Nacht zum Schlafen. Das war der dritte Tag in Brzeznice

Mit zehn Schluck Wasser mußten wir gewaschen sein, ein Blick auf den Himmel, ob er will oder nicht, dann Abschied usw. Von da sahen wir nur noch Windmühlen, haben eine deshalb besichtigt, weil sie uns neu waren, uns war als ob wir es mit der „Seekrankheit“ zu tun bekommen, die ganze Mühle wackelt ja im Winde, darum vorwärts. Da sollten neue Straßen gebaut werden, die Steine liegen schon da. Es wird immer klarer, damit taut auch der Wanderhumor der Gefährten auf, denn wir segeln ja unter der Parole: „Behüt uns Gott vor Regen und Wind und Wandergesellen, die langweilig sind!“ Wir hatten zu speisen genug, doch die Jungen wollten „Fechten“ gehen. Am Wege steht ein Palast irgend eines Reichen, der Anführer klopft an, doch der reiche Mann hat uns offenbar nicht verstanden und meint: „den Park könnt ihr euch ansehen“. Es weiß jeder Mensch, daß Fliederduft nicht sättigt. Deshalb zogen wir begeistert weiter, ungefähr drei Stunden, da sahen wir wieder einen Palast, hier mußten wir die Sache besser anzetteln. Man macht sich etwas städtisch, der Wortführer geht voran, die Nachhut sorgt dafür, daß keine Hunde hinterlistig ankommen. Der Palast gehört dem Rittergutsbesitzer Lublinsky, der sieht uns von weitem an, wir kamen ins Arbeitszimmer und mußten unsere hungrigen Mägen genügend stillen. Wir hatten uns in die Faust gelacht. Bei zwei reichen Pfarrhäusern kamen wir nicht an, als Pilger sollten wir was hinterlassen. An der Widawka kamen wir nach einigen kleinen Städten, die uns an das mittelalterliche Zunftwesen erinnern ließen. Durch die kleinen Fenster sehen wir viel Juden als Handwerker beschäftigt. Abends Nachlager bei einem sehr armen Waldbauern, schwere Holzfällerarbeit den ganzen Tag durch für 4 Zloty. Für diese Leute haben wir besonders viel übrig, sie sind unseren Anschauungen sehr nahe. Der fünfte Tag brachte viel Anstrengung, denn schon morgens sahen wir den Rauch über dem Lodzer Industriegebiet und damit war aller Unsinn bei uns verschwunden, zum letzten Mal wurde gekocht, gebadet, dann gab es einen Gewaltmarsch und wir landeten um 10 Uhr abends am fünften Tage in Pabianice, 10 Kilometer vor Lodz, bei Jugend- und Parteigenossen in warme Betten.

„Freundschaft“ A. S.



Um den Weltrekord der Motorboote

Miß Carstairs, eine bekannte englische Motorbootsportlerin, hat in Cowes (England) in aller Heimlichkeit zwei neuartige 1000-Pferdestärke-Motorboote, „Estelle I“ und „Estelle II“, bauen lassen, mit denen sie den Atlantischen Ozean von Irland aus in weniger als drei Tagen überqueren will. — Im Bilde: die beiden neuen Motorboote. Miß Carstairs am Steuer von „Estelle I“.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 16: Vorträge. 17: Volkstümliches Konzert. 19.10: Ueber Briefwechsel in polnischer Sprache. 20: Vortrag. 20.30: Konzert, übertragen aus Warschau. Anschließend Berichte und Tanzmusik.

Freitag. 17.20: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18.55: Berichte. 19.35: Vortrag. 20.15: Konzertübertragung aus Warschau. Anschließend Berichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Krakau — Welle 422.

Donnerstag. 10.15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12.10: Uebertragung aus Warschau. 18.40: Stunde der Frau. 19.10: Vorträge. 20.30: Konzert (Schumann-Abend.) 22: Programm von Warschau. Anschließend: Konzertübertragung.

Freitag. 12: Verschiedene Nachrichten. 17.20: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.15: Programm von Warschau.

Posen Welle 344,8.

Donnerstag. 7: Morgengymnastik. 10.15: Uebertragung aus der Kathedrale. 12.30: Konzert für die Jugend, übertragen aus der Warschauer Philharmonie. 17.20: Vortrag. 17.45: Literaturstunde. 19.10: Englischer Unterricht. 19.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.30: Konzertabend. Anschließend: die Abendberichte.

Freitag. 13: Schallplattenkonzert. 17.20: Vortrag. 17.45: Konzertübertragung. 18.30: Lieder von Brahms. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag. 10.15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12: wie vor. 16: Vorträge. 17: Volkstümliches Konzert. 19.10: Für die Frau. 19.35: „Zwischen Büchern“. 20: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 22: Verschiedene Nachrichten. 22.30: Tanzmusik.

Freitag. 12: wie vor. 15.55: Vortrag. 16.40: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.35: Vortrag: Sport und Körpererziehung. 20.30:: Volkstümliches Konzert. Anschießend: Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7 — **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, 7. Juni. 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.00: Abt. Philosophie. 18.25: Wirtschaftliche Zeitfragen. 19.25: Englische Lektüre. 19.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 20.30: Rösickes Geist. 22.00: Abendberichte und Funktechn. Briefkasten.

Freitag, 8. Juni. 16.00: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.00: Abt. Welt und Wanderung. 18.25: Abt. Physik. — 19.25: Abt. Auslandskunde. 19.50: Stunde der Deutschen Reichspost. 20.30: Heiterer Abend.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 6. Juni, ½8 Uhr, findet im Volkshaus eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Nikolai. Am Sonntag, 10. Juni, nachm. 3 Uhr, findet die Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung statt. Lokal ist durch die Vorsitzenden der sozialistischen Bewegung zu erfahren. Es ist Pflicht aller Mitglieder, Gewerkschaftler, Partei, Frauengruppe, sowie der Jugendgruppe, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Versammlungskalender

Achtung, Partei-Vorstandsmitglieder!

Am 7. Juni, vormittags 9 Uhr, findet im Parteibüro Kattowitz die Vollsitzung des Parteivorstandes und der Exekutive statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Versammlungen des deutschen Bergarbeiterverbandes.

Zawodzie. Deutscher Bergarbeiterverband. Die Mitgliederversammlung findet Donnerstag, 7. Juni, vorm. 10 Uhr, im Schützenhaus Zawodzie (Stara Strzelnica) statt. Referent: Genosse Helmrich.

Krol.-Huta. Am Donnerstag, 7. Juni, vormittags 9½ Uhr, im Dom Ludowy. Referent zur Stelle.

Nowa Wies. Am Donnerstag, 7. Juni, vormittags 9½ Uhr, bei Herrn Goretzky. Referent zur Stelle.

Gesangsproben.

Heute, Mittwoch, 8 Uhr, Probe in Kattowitz (Lyzeum), für die Kattowitzer und H.-Chor.

Donnerstag, 3¾ Uhr, Probe in Kostuchna für den dortigen und H.-Chor (im Reiseanzug). Abfahrt von Kattowitz 2.50 Uhr.

Freitag, 7¾ Uhr, bei Paschek, Königshütte, Tempelstraße, für Bismarckhütter Chor, zugleich für Königshütte und Schwientochlowitz.

Königshütte. Achtung, Maschinisten und Heizer! Am Sonntag, den 10. d. Mts. findet im Gewerkschaftshaus, Vereinszimmer, von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr die Wahl zum Verbandsbeirat statt. Jeder Kollege muß wählen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Ober-Lazisk. Mitgliederversammlung der D. S. A. P. Donnerstag, 7. Juni, nachm. 3 Uhr, findet bei Mucha die fällige Mitgliederversammlung statt. Die freien Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Ruda. Die Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes findet am 7. Juni, vormittags 9½ Uhr, bei Matschke statt. Die Genossen von der D. S. A. P. sind freundlichst eingeladen. Referent: Kamerad Nietsch.